

Brigitte Wilmes-Mielenhausen



Sprachförderung in der Krippe

Mit Illustrationen von Antje Bohnstedt

Erläuterung der Symbole:



Altersangabe in Jahren



Einzelbeschäftigung



Kleingruppe (2–3 Kinder)



Spielort drinnen



Großgruppe ab 4 Kinder
(max. 12 Kinder)



Spielort draußen

Im Interesse der besseren Lesbarkeit und weil Frauen in fröhpädagogischen Berufen prozentual stärker vertreten sind als Männer, wird in diesem Buch stets die Leserin angesprochen und auch meist die weibliche Form verwendet, wenn von pädagogischen Fachkräften die Rede ist. Selbstverständlich sind damit aber immer Leser und Leserinnen bzw. männliche und weibliche Fachkräfte gleichermaßen gemeint.



MIX
Paper from
responsible sources
FSC® C010798

Korrigierte Neuausgabe 2017

©Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2013

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: SchwarzwaldMädel, Simonswald

Illustrationen außen und innen: Antje Bohnstedt, Bretten-Sprantal

Satz und Gestaltung: Arnold & Domnick, Leipzig

Herstellung: Graspo CZ, Zlín

Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-451-37769-3

Inhalt

Einleitung

Sprachfreundliche Räume für die Jüngsten	6
Sprachentwicklung in den ersten drei Lebensjahren	10
Tipps für mehr Sprache im Alltag mit Kindern	12

Der ganze Körper spricht

Mimik, Gestik, Stimme und Gefühle	13
---	----

Von früh bis spät

Sprachrituale zu Alltagssituationen	20
---	----

Auf den Rhythmus kommt es an

Geräusche, Musik, Fingerspiele, Kniereiter	31
--	----

Alle Kinder flitzen

Laute, Bewegungsspaß und Pustespiele	44
--	----

Rundherum in meiner Welt

Bilder, Szenen, Rätsel und Geschichten	55
--	----

So tun als ob

Rollenspiele zu Familien- und Alltagsthemen	71
---	----

Spieleregister	80
-----------------------------	-----------

Einleitung

SPRACHFREUNDLICHE RÄUME FÜR DIE JÜNGSTEN

Raumgestaltung

Für die sprachliche Entwicklung brauchen Kleinstkinder eine ruhige Umgebung, denn nur so können sie gut zuhören, selber sprechen und von anderen verstanden werden. Krippengruppen sind von Natur aus meist leiser als altersgemischte Kita-Gruppen. Trotzdem ist es sinnvoll, im Einzelfall zusätzlich auf Lärmschutz zu achten (evtl. Lärmschutzdecken einbauen).

Beim Innenausbau und bei der Einrichtung sollten Planer möglichst auf lackierte Flächen (auf Wänden und Schränken) verzichten, denn diese fördern den Schall. Besser sind Raufasertapeten und Möbel aus Naturholz. Auch dichte Vorhänge, Kissen, Matratzen, Teppiche, Raumteiler und Nischen können den Schall dämpfen. Gestalten Sie den Gruppenraum so, dass er Geborgenheit vermittelt und Rückzugsmöglichkeiten ermöglicht, aber andererseits auch genügend Freiräume für Bewegung offen lässt.

Schaffen Sie einen „Raum im Raum“, d. h. abgegrenzte Spieletecken (z. B. zum Malen, Experimentieren, Rollenspiel, Entspannen, Essen usw.) und wenn möglich Podest-Landschaften, die vom Boden ausgehen und in die Höhe wachsen. Dabei ist zu beachten, dass jüngere Kinder „raumübergreifend“ spielen, d. h. eine klare Trennung von Ecken und Nischen im Spiel immer wieder aufheben, Materialien herumtragen, mischen und kombinieren. Variable

Einrichtungsgegenstände (Raumteiler auf Rollen, Podeste, Kisten, Hocker usw.) regen zum Schieben und Umbauen an.



Im Hinblick auf die Förderung von Sprache und Kommunikation sind folgende Merkmale von Bedeutung:

- Gestalten Sie Gruppenraum, Halle, Nebenraum und Außengelände bewegungsfreundlich, indem Sie vielseitige Möglichkeiten zum Klettern, Rutschen, Schaukeln und Balancieren bieten.
- Richten Sie Nischen für „Als-ob-Spiele“ und „Rollenspiele“ ein (Mutter-Kind-, Kochen-, Verkaufen-Spiele usw.), denn hier treten Kinder im Spiel miteinander in Kontakt, ahnen nach, verständigen sich über Körpersprache und tauschen erste Wörter aus.
- Gestalten Sie einen Bereich als Bücherecke mit „Lesesofa“, Matten oder Polstern, Bücherregal und Bücherkisten zur ersten Begegnung mit Literatur.
- Eine gemütliche Kuschelecke mit Matten und Kissen und ein abgeschirmter Platz zum Wickeln fördern „Eins-zu-Eins-Situationen“, in denen Gespräche zwischen Kind und Bezugsperson oder zwischen Kindern untereinander entstehen können.
- Ein separater Essbereich – mit Hockern und Bänkchen, niedrigen Kindertischen, harmonischen Farben, Tageslicht und ansprechender Tischdekoration – schafft ein „Wohlfühl-Gefühl“ beim Essen und fördert kleine Tischgespräche in einer kommunikativen Atmosphäre.
- Wandspiegel regen die Selbst- und Fremdbeobachtung an, fordern dazu auf, sich mit sich selbst und anderen über Gesten, Gebärden, Gesichtsausdruck zu verständigen.



Materialien – die Grundausstattung

Achten Sie darauf, dass Gegenstände und Materialien für kleine Kinder gut handhabbar sind, dass sie klare Formen aufweisen und unterschiedliche Berührungsqualitäten besitzen (z. B. hart – weich, rau – glatt usw.). Symbole oder Fotos an Wänden, Garderobe und Spielzeug-Kisten schaffen eine übersichtliche Struktur im Raum, fördern Wahrnehmung, Erinnerung, Zuordnung, Symbolverständnis und Begriffsbildung. Sinnvoll sind folgende Materialien:

Alltagsmaterialien

- Kochtöpfe, Schüsseln, Kellen, Schneebesen, Dosen
- Haltbare Lebensmittel (z. B. Nudeln, Reis, Bohnen)
- Telefon
- Kasse, Geldkassette
- Computertastatur, Kassettenrekorder
- Kleidungsstücke, Taschen, Ketten, Tücher, Hüte
- Wecker, Spieluhr
- Tücher
- Luftballons
- Watte, Federn
- Strohhalme
- Luftrüssel
- Heulschlüche
- Windmühlen



Medien

- CD-Spieler
- Musik-CDs
- Bilderbücher, Märchenbücher, Tastbücher
- Wandposter
- Fotos der Kinder
- Eingeschweißte Kalenderblätter / Bilder in durchsichtigen Prospekthüllen

Instrumente

- Handtrommeln
- Klanghölzer
- Schellenbänder
- Holzblocktrommeln
- Triangeln
- Cymbeln
- Geräuschdosen
- Flöten



Spielelemente

- Farben Würfeln
- Bilderlotto
- Memory
- Puzzle
- Weiche, handliche Spielpuppen, Kuscheltiere
- Miniatur-Tiere
- Fingerpuppen, Handpuppen, Tütenkasper
- Tastkissen
- Sand- und Wasserspieltisch



Zubehör

- Fingerfarben
- Papier
- Dicke Pinsel
- Ton
- Baumscheiben, Holzbausteine
- Naturmaterialien (z. B. Kastanien, Muscheln, Tannenzapfen, Steine usw.)



SPRACHENTWICKLUNG IN DEN ERSTEN DREI LEBENSJAHREN

Jedes Kind ist genetisch auf Sprache angelegt. In einer emotional ansprechenden, anregenden Umgebung gelingt daher der Spracherwerb in den meisten Fällen fast beiläufig im Alltag.

Kinder brauchen deshalb auch keinen „Sprechunterricht“. Aufmerksam hören sie sich in die Sprachmelodie (Prosodie) ihrer Umgebungssprache ein. Aus einem permanenten, zunächst unverständlichen „Wortsalat“ filtern sie einzelne Laute, Signalwörter und Strukturen heraus. Durch Nachahmen und Üben entwickelt sich Sprache.

Im ersten Lebensjahr

Die Sprachentwicklung beginnt mit dem Schreien und einfachen Lautäußerungen (Gurrlaute, Quietschen, Kreischen, Flüstern, Glucksen, Juchzen...).

Etwa vom zweiten bzw. dritten Monat an produzieren Kinder rhythmische Lautketten (bababa, dadada, gegege ...). Gesunde Kinder „erzählen“, wenn sie sich entspannt fühlen. Sie reihen alle Vokale und Konsonanten, die sie kennen, bunt aneinander bzw. bilden Doppelsilben (ma-ma, pa-pa, wa-wa), die allerdings noch keine Wortbedeutung im eigentlichen Sinne haben.

Außerdem können die Kinder bereits:

- auf den eigenen Namen reagieren,
- auf Aufforderungen reagieren („Komm her“),
- Gesten nachahmen (z. B. „Winke-winke“),
- auf einen Gegenstand zeigen, den sie haben möchten (Zeigegesten),
- Zustimmung oder Ablehnung durch Nicken bzw. Kopfschütteln ausdrücken.



Gegen Ende des ersten Lebensjahres begreifen Kinder, dass Wörter für etwas stehen, dass sie einen Sinn haben. Aus Lallen wird Sprache, wenn das Kind eine Verbindung zwischen Wort und Inhalt herstellt.

Im zweiten Lebensjahr

Zunächst gebrauchen Kinder nur wenige Wörter/Substantive („Einwortsatz“). Manche Wörter werden für mehrere ähnliche Dinge eingesetzt. So steht „Wau-wau“ z. B. sowohl für einen Hund als auch für eine Katze oder ein Pferd. Kleinkinder vereinfachen alterstypisch (z. B. „Lade“ für Schokolade), lassen Laute aus („Löffe“ für Löffel), verdoppeln Silben („Baba“ für Ball) oder ersetzen Laute („Tu“ für Schuh). Zwischen 1½ und 2 Jahren treten zunehmend Zweitwortäußerungen auf: „Mama ahm“ (Mama, ich möchte auf den Arm), „Ball da“ (der Ball liegt da). Kleine Kinder sprechen zunächst vorwiegend Laute, die im vorderen Mundbereich gebildet werden (m, b, p, d, t, n, l ...). Später produzieren sie Laute, die weiter hinten entstehen (k, g ...) und zum Schluss – manchmal erst gegen Ende der Kindergartenzeit – werden Zischlaute (s, z ...) gebildet. Jetzt treten auch Negationen („Nicht schlafen“) und erste Fragen auf, z. B.: „Is das?“ (erstes Fragealter).

Im dritten Lebensjahr

Etwa im dritten Jahr sprechen Kinder Mehrwortsätze mit drei und mehr Wörtern. Die Sprache ist insgesamt noch telegrammstilartig. Es wird nur das Wichtige mitgeteilt. Mehrwortsätze weisen zunehmend grammatische Strukturen mit Subjekt, Prädikat, Objekt auf. Die Wortstellung weicht jedoch von der Sprache der Erwachsenen ab („Nane, gib mir“, ...).

Es beginnt die Übergeneralisierung (Verallgemeinerung) grammatischer Regeln („ich denkte“ statt ich dachte, „ausgeslaft“ statt ausgeschlafen). Dabei zeigen Kinder, dass sie eigentlich grammatischen Prinzipien verstanden haben.



Nun äußern viele Kinder auch erste Artikel (der, die, das), Personalpronomen (ich, du) – manche nennen sich selbst noch beim Vornamen –, Präpositionen (in, auf, unter), Adverbien (da, hier) und Possessivpronomen (mein, dein).

Individuelles Tempo

Manche Kinder sind ausgesprochen sprechfreudig und besitzen schon früh einen beachtlichen Wortschatz. Andere hingegen beginnen spät mit dem Sprechen bzw. artikulieren undeutlich oder verfügen nur über wenige Worte. Mit 1,5 bis 2 Jahren beherrschen die meisten Kinder 50 Wörter und mehr. Kinder, die diese „magische 50-Wörter-Grenze“ nicht erreichen, werden oft als „late talker“ bezeichnet.

TIPPS FÜR MEHR SPRACHE IM ALLTAG MIT KINDERN

Sprechen Sie mit Kindern von Anfang an, auch mit Babys. Kleine Kinder sollten „in Sprache baden“. Reden Sie möglichst in vollständigen, grammatisch richtigen und kurzen Sätzen. Wählen Sie die Worte nach dem Verständnis des Kindes, ohne Verkürzungen oder Verniedlichungen zu gebrauchen. Sprechen Sie langsam und deutlich.

Versprachlichen Sie alltägliche Handlungen (z. B.: „Jetzt decken wir den Tisch.“). Durch Bilder und praktisches Tun prägen sich Wörter und Sätze besser ein. Natürlich müssen Sie nicht ununterbrochen alles kommentieren. Wenn Sie hin und wieder still beobachten und die Kinder „plappern“ lassen, gewinnen Sie wichtige Informationen über den Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes.

Richtig und falsch

Vermeiden Sie es, Kinder direkt auf sprachliche Fehler hinzuweisen. Wiederholen Sie das, was das Kind gesagt hat, in korrekter Form. Zum Beispiel: „Mimi haben“, sagt das Kind und deutet auf die Milch. Die Erzieherin wiederholt: „Du möchtest die Milch haben? Bitte schön!“

Hören Sie mit Geduld und Ruhe zu, besonders bei stillen und zurückhaltenden Kindern. Sie benötigen oft Zeit, bis sie ein Wort oder einen Satz „über die Lippen gebracht haben“. Versuchen Sie nicht, die Gruppe mit Ihrer Stimme lautstark zu übertönen, wenn der Geräuschpegel ansteigt. Manchmal ist es besser, betont leise zu sprechen bzw. ein akustisches Signal (Gong, Spieluhr) zu verwenden, damit die Kinder leiser werden und zuhören. Beantworten Sie alle Fragen der Kinder kurz und deutlich. Stellen Sie selbst Fragen, ohne den Kindern die Antwort in den Mund zu legen und sie zum Reden zu drängen.

Mit Hilfe von Beobachtungs- und Reflektionsbögen und mit Hilfe von Filmen und Tonaufzeichnungen können Sie die sprachliche Entwicklung der Kinder und Ihr eigenes Verhalten dokumentieren und reflektieren.

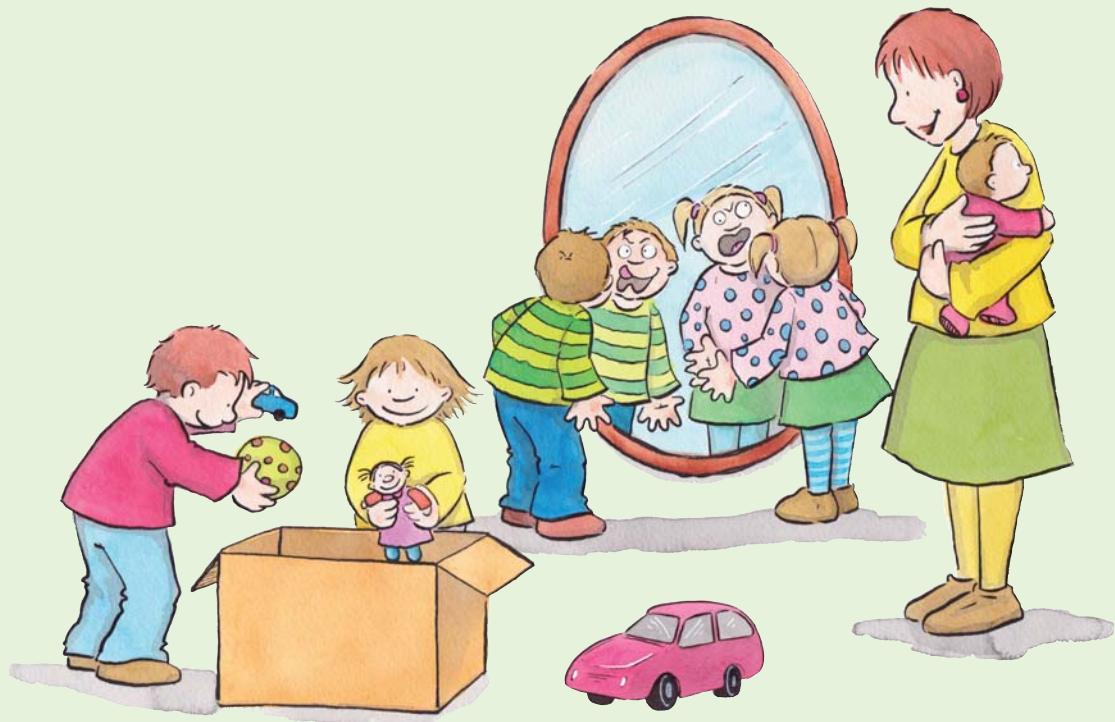
Ich wünsche allen Kindern, Eltern und Pädagogen Spaß und Spielfreude und entspannende Momente, um gemeinsam die Welt der Sprache zu entdecken und zu gestalten.

Brigitte Wilmes-Mielenhausen

Der ganze Körper spricht

MIMIK, GESTIK, STIMME UND GEFÜHLE

Frühe Spracherfahrungen verknüpfen sich mit Alltagssituationen der Versorgung und Pflege und mit der Beziehung zu Mutter, Vater und Erziehern. Dabei ist nonverbale Kommunikation bei Kleinkindern lange Zeit vorherrschend. Das Kind spricht über seinen Körper mit Mimik, Gestik, Körperhaltung, Körperspannung, Klang der Stimme, aber auch über Schweigen.





Lagern Sie das Baby so, dass es die anderen Kinder beim Spielen beobachten kann. Wenn Sie das Kind auf dem Arm tragen, dann gehen Sie so durch den Raum, dass es den anderen Kindern zugewandt ist. Vielleicht „besuchen“ Sie gemeinsam mit dem Baby die älteren Kinder (z. B. in der Bauecke, in der Puppenecke ...) und schauen ihnen beim Spielen zu. Sagen Sie den anderen Kindern „Hallo“, und lassen Sie auch die anderen Kinder mit dem Baby sprechen. Intuitiv werden Sie und auch die anderen Kinder in der richtigen Tonlage reden und die passende Satzmelodie wählen.

Hinweis: Manchmal sollten Sie zwischen jüngeren und älteren Kindern „vermitteln“. Zuweilen neigen (ältere) Kinder dazu, Babys unangemessen zu „be-muttern“. Hier könnten Sie versuchen den älteren Kindern die Gefühle des Babys zu erklären (z. B. „Ich glaube, Marco möchte jetzt nicht auf deinen Arm. Er möchte lieber spielen.“). Beobachtung von Babys („baby-watching“) kann bei älteren Kindern Einfühlungsvermögen und soziales Lernen fördern.

Die Sprache der Gefühle

Bereits im ersten Lebensjahr reagiert ein Kind betroffen, wenn ein anderes Kind weint. Hier handelt sich um emotionales „Mitschwingen“, eine frühe Form von „Mitgefühl“.

Spiegeln Sie dem Kind Gefühle, indem Sie z. B. selber traurig gucken/sprechen, wenn das Kind traurig ist oder selber mitlachen, wenn das Kind lacht.